

damit einen sehr bedeutenden Anteil geleistet im Rahmen des bayerischen kirchlichen Lebens. Der Konvent von St. Ottilien sieht Bischof Viktor Josef im Zusammenhang mit der missionarischen Aufgabe dieser Kongregation und mißt ihn — mehr oder weniger unbewußt — an den neun Bischöfen, die aus diesem Konvent in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts hervorgegangen sind, und denen es zusammen mit ihren Missionaren und Schwestern (vor allem aus Tutzing) aufgegeben war, den Samen des Evangeliums in Neuland zu säen und junge Kirchen aufzubauen in verschiedenen Teilen Afrikas, sodann in Korea und China. Es war das Werk der Neuevangelisierung, das allenthalben viel Schweiß und Blut gekostet hat, aber reich gesegnet war. Auch dieses Kapitel der Missionsgeschichte hat Bischof Viktor Josef geistig mitgeprägt und mag ihm eine zusätzliche Kraft geben für seine Aufgabe als Apostel in einer „nachchristlichen“ Ära der abendländischen Kirche.

Frumentius Renner OSB

St. Ottilien

IN MEMORIAM

Prof. P. Cölestin Rapf OSB

Am 18. März 1992 verstarb im Allgemeinen Krankenhaus zu Wien der Senior der Schottenabtei, P. Cölestin Rapf, an den Folgen eines Sturzes, den er drei Tage zuvor erlitten hatte. P. Cölestin war ein Kind der Stadt Wien. Geboren noch zu Kaisers Zeiten, am 5. September 1907, und einer bürgerlichen Familie entstammend, absolvierte er seine Gymnasialstudien bei den Schotten, wo er im Jahr 1925 die Reifeprüfung mit Auszeichnung ablegte. Im selben Jahr suchte er bei Abt Amand Oppitz, gleich dem Maturanten ein begabter Pianist, um die Aufnahme in das Noviziat der Abtei an. Der Name „Cölestin“ hatte bei den Schotten einen guten Klang: P. Cölestin Wolfsgruber (1848–1924) war Professor für Kirchengeschichte an der Wiener Universität gewesen und gleichzeitig der letzte Hofprediger der Monarchie. Cölestin Rapf durchheilte das theologische Studium an der Wiener Universität und konnte in kurzer Zeit, nach zeitlicher und ewiger Profeß am Christi-Himmelfahrts-Tag 1930 in St. Gabriel die Priesterweihe erhalten. Seiner Neigung zu den klassischen Sprachen kam es entgegen, daß ihn der Ostern 1930 eingesetzte Abtkoadjutor, Dr. Hermann Peichl, für das Lehramtsstudium in diesen Fächern bestimmte. Doch scheint P. Cölestin die Tätigkeit in der Pfarrseelsorge besser gefallen zu haben, denn schon nach kurzer Zeit bat er, vom Weiterstudium dispensiert und zum Kooperator ernannt zu werden. Es wird

auch der neue Wind mitgespielt haben, der im Kloster wehte, als Abt Hermann mit Entschlossenheit an die Durchführung der von der kirchlichen Obrigkeit festgesetzten Reformmaßnahmen schritt. Jedenfalls hat P. Cölestin in seiner 1974 erschienenen Klostergeschichte „Das Schottenstift“ den in diesem Zusammenhang im Jahr 1930 angeordneten Abtwechsel zwischen den Zeilen durchaus kritisch kommentiert.

Die nun folgende Tätigkeit P. Cölestins als Seelsorger verlief nach dem damals in der Abtei üblichen Muster: Der junge Priester wurde zunächst zum Kooperator bestellt, zuerst in Gaweinstal, dann in Pulkau, schließlich in der Wiener Stadtpfarre Schottenfeld, an der insgesamt vier Priester wirkten. In den Aufzeichnungen des Verstorbenen findet sich nur wenig über diese Zeit, lediglich die Freude am Klavierspielen schlägt sich in der Anschaffung eines Flügels aus Ersparnissen nieder. Im Elternhaus P. Cölestins ist übrigens viel musiziert worden — zu den Teilnehmern der Hausmusikabende zählte auch der gegenwärtige Wiener Weihbischof Helmut Krätzl. Zum 1. August 1938 wurde der noch relativ junge P. Cölestin zum Pfarrverweser in der kleinen Weinvierteler Pfarre Watzelsdorf ernannt, eine Maßnahme, die ihm später die Einberufung zur deutschen Wehrmacht ersparen sollte, die 16 junge Mönche, zum Teil endgültig, aus dem Kloster zog. Bis zum Jahr 1954 oblag er nun den Pflichten eines selbständigen Seelsorgers. P. Cölestin hat nicht viel über diese Zeit gesprochen, erst bei den Begräbnisfeierlichkeiten erfuhren wir von einigen der (nach 28 Jahren!) zahlreich angereisten ehemaligen Pfarrmitglieder, daß sich der durchaus schwächliche Pfarrer mit Heldenmut so manchem Angehörigen der russischen Besatzungsmacht entgegengestellt hatte und auf diese Weise die Mißhandlung von Frauen verhindern konnte. Seine eigenen Aufzeichnungen sprechen wiederum von der Entkräftung, die ihn veranlaßte, beim Abt um Entpflichtung vom Pfarramt nachzusuchen. So finden wir ihn ab Herbst 1954 als Hilfspriester im Priorat Mariazell, wo er an der Wallfahrtskirche vor allem die Tätigkeit im Beichtstuhl aufnahm, jenen Dienst, den er, im Sommer 1955 endgültig in die Abtei zurückgekehrt, durch Jahrzehnte hindurch in großer Treue auch in der Schottenkirche leisten sollte.

Im Kloster wurde P. Cölestin zunächst mit der Leitung des Musikarchivs betraut und fungierte als Organist bei den Gottesdiensten. Zu diesem Zweck vervollkommnete er seine Kenntnisse durch ein Studium an der Diözesanmusikschule. Unter seinen Lehrern war auch der spätere Wiener Ordinarius für Kirchenrecht, Alexander Dordett. Dem Musikarchiv der Abtei hat auch immer die größere Liebe P. Cölestins gegolten. Nicht lange konnte dieses Interesse ungeteilt bleiben: 1956 brachte die Versetzung eines Mitbruders auch für P. Cölestin Änderungen mit sich. In seinem Lebenslauf schreibt er: „Als P. Placidus [...] nach Pulkau kam, übernahm ich seine Ämter als Archivar und Bibliothekar und wurde auch Custos der Münzsammlung und der übrigen Sammlungen des Stiftes incl. Gemäldesammlung, sowie Gastmeister, Möbelverwalter, Schlüsselwart, etc. (et 'ceterarius').“

Über 35 Jahre hindurch war der Verstorbene also Ansprechpartner für Wissenschaftler, Studenten, Privatforscher und nicht zuletzt für die eigenen

Mitbrüder, die für ihre Studien Bestände der Archive oder der historischen Bibliothek zu benutzen wünschten. So scheu, fast mürrisch, P. Cölestin im allgemeinen Umgang sein konnte — sein Herz ging auf, wenn er bei jenen, die ihn um seine Hilfe angingen, wirkliches Interesse vermutete oder feststellte; seine Hilfsbereitschaft erlangte in solchen Fällen nahezu übersprudelnde Ausmaße. Der Empfehlung mehrerer Archiv- und Bibliotheksdirektoren, die sich auf die wissenschaftliche Außentätigkeit P. Cölestins vor allem als Archiv- und Sammlungsleiter bezogen, verdankte unser Mitbruder seine Ernennung zum Professor h.c. im Jahre 1966. Er hat diese Ehrung als Anerkennung seiner Arbeit gerne angenommen. Im selben Jahr wurde P. Cölestin auch zum Subprior des Klosters ernannt.

Die schriftstellerische Tätigkeit P. Cölestin Rapfs umfaßte neben Beiträgen für Ausstellungskataloge und Artikeln für das Österreichische Biographische Lexikon vor allem Arbeiten zur Geschichte der Schottenabtei. Von ihnen seien genannt der Aufsatz für die dem Wiener Kirchenhistoriker Franz Loidl gewidmete Festschrift „Die Abtbischöfe des Wiener Schottenstiftes im 17. Jahrhundert“ — für diese Arbeit wurde P. Cölestin im Jahr 1970 der akademische Grad eines Magisters der Theologie zuerkannt —, aus dem Jahr 1977, in dem der achthundertsten Wiederkehr Herzog Heinrichs II. von Österreich, des Stifters der Abtei gedacht wurde, der Aufsatz über „Die Klosterstiftung Heinrichs Jasomirgott“; schließlich das bereits erwähnte Buch „Das Schottenstift“, eine materialreiche Darstellung der Geschichte der Abtei auf der Freyung. Eine weitere geplante Veröffentlichung zur Geschichte des Klosters wie auch der zweiten Wiener (von Joseph II. aufgehobenen) Benediktinerabtei, des Klosters Montserrat („Schwarzspanier“), dessen Archivalien bei den Schotten aufbewahrt werden, konnte P. Cölestin aus Gesundheitsgründen nicht mehr vollenden.

Zu den Aufgaben P. Cölestins als Kustos gehörte die Vertretung der Abtei als Leihgeberin für verschiedene Ausstellungen. Neben der Ausstellung „Friedrich III.“ in Wiener Neustadt 1966, in deren Zusammenhang die teilweise Restaurierung der Tafel des Schottenmeister-Altars erfolgte, ist hier vor allem das vom Wiener Musikhistoriker Walter Pass geleitete Forschungsprojekt „Musik im mittelalterlichen Wien“ zu nennen, in dessen Rahmen einige sensationelle Funde von Musikhandschriften (72 Dokumente aus der Zeit um 1200; Pergamente, die als Makulatur für spätere Buchbindearbeiten verwendet worden waren) ausgewertet werden konnten. P. Cölestin hat als Musiker gerne an diesem Vorhaben mitgewirkt und ist auf das Ergebnis stolz gewesen, das im Rahmen einer Sonderausstellung im Historischen Museum der Stadt Wien präsentiert wurde; ließen sich doch dadurch auch Rückschlüsse auf die hohe musikalische Qualität des Gottesdienstes der Schottenmönche ziehen.

P. Cölestin hat in seinen verschiedenen Aufgabenbereichen viel „bewahren“ müssen, Neuerungen waren nicht seine Sache. So hat er, der doch gerne auch Priester war, schwer an der muttersprachlichen Liturgie gelitten und sich von einem Großteil des klösterlichen Lebens zurückgezogen. Mit

einer immer kleiner werdenden Gemeinde hat er seiner altsprachlichen Neigung auch im Gottesdienst Raum geben können, in den letzten Monaten nur mehr an Sonntagen, bis auch dies am Ende seines Lebens nicht mehr möglich war. Zwar feierte er im Mai 1990 im Kreis der Mitbrüder noch den Gottesdienst zum 60. Jahrestag seiner Priesterweihe, aber dies nur mit großer Mühe; der körperliche Verfall wurde immer deutlicher. Schwäche war es auch, die zum Sturz — vor der Archivtüre — geführt hat, der in wenigen Stunden den ganzen Organismus unseres Mitbruders zusammenbrechen ließ. Ein an Erfahrungen reiches und, wie wir hoffen, erfülltes Leben war in seiner irdischen Dimension zu Ende gegangen. Nun hat P. Cölestin in der himmlischen Liturgie seinen Platz. Wir hoffen, ihn, unseren Pater „Etceterarius“, dort anzutreffen am Ende der Tage und gemeinsam mit ihm dem Schöpfer Hymnen singen zu dürfen. R. i. p.

Johannes Jung OSB

Wien

P. Aegidius Kolb OSB

Am späten Nachmittag des 22. März erfüllte sich für unseren lieben Mitbruder P. Aegidius Kolb die seit Monaten immer wieder geäußerte Hoffnung, sein Leben in Gottes Hände zurückgeben zu dürfen. Ein langer Weg der Mühsal und Beschwerden fand damit ein Ende.

Rudolf Kolb wurde am 13. August 1923 in Sonthofen als einziges Kind des königlichen Hofbeamten a. D. Adolf Kolb und seiner Gemahlin Karolina, geb. Hölzle, geboren. Seine Mutter, von Beruf Hauptlehrerin, verlor er schon im Alter von neun Jahren. Nach dem Besuch der Volksschule und einem etwa einjährigen Aufenthalt im Juvenat der Redemptoristen in Gars kam er 1935 in das bischöfliche Knabenseminar zu Dillingen. 1941 wurde er für mehrere Monate zum Reichsarbeitsdienst und anschließend zum Militärdienst eingezogen. Nach Kriegsende begann er zunächst in Dillingen mit dem philosophisch-theologischen Studium, entschloß sich aber dann im Dezember 1945 zum Eintritt in die Benediktinerabtei Ottobeuren, wo ihm von Abt Dr. Joseph Maria Einsiedler der hl. Aegidius als klösterlicher Namenspatron gegeben wurde. Am 11. Januar 1947 legte er die zeitliche Profeseß ab, um anschließend in Dillingen und später in München sein Theologiestudium fortzusetzen. Am 15. Januar 1950 folgte die feierliche Profeseß, und am 21. Mai 1950 weihte ihn der Augsburgener Bischof Dr. Josef Freundorfer in Dillingen zum Priester. Nach etwa zweijähriger Kaplanstätigkeit in Ottobeuren wurde er Seelsorger in der benachbarten Pfarrei Lachen, ab 1954 als deren Pfarrvikar. Nebenbei war ihm schon damals die Betreuung des Klosterarchivs übertragen.

Zur Vorbereitung der 1200-Jahrfeier der Abtei in das Kloster zurückgerufen, wuchs er mehr und mehr in die Aufgabe des wissenschaftlich tätigen